

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 60.

Freitag den 26. Mai

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigepaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**Oberamt Nagold.** In Folge höheren Auftrags werden die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen noch einzelne, wegen Wohnsitznahme im Ausland auferlegte Verarmungs-Cautionen bestehen, aufgefordert, den Betrag dieser Cautionen, die Zeit ihrer Leistung, sowie die Namen und den Wohnort der Cautionleistenden binnen 8 Tagen hieher anzuzeigen.  
Den 22. Mai 1865. K. Oberamt. Bötz.

N a g o l d.

### Auswanderung.

Jakob Friedrich Ackermann von Altenstaig beabsichtigt, mit seiner Frau Anna Marie und seinen 4 unmündigen Kindern nach Amerika auszuwandern. Etwaige Gläubiger desselben wollen ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei dem Stadtgemeinderath Altenstaig geltend machen, widrigenfalls sich jeder die aus der Unterlassung entstehenden Nachtheile selbst zuschreiben hat.  
Den 23. Mai 1865.

K. Oberamt.

Alt. Weibacher,  
g. St. V.

N a g o l d.

### Entmündigung.

Da Johann Georg Velters Wittve von Altenstaig zu selbständiger Vermögensverwaltung unfähig ist, so wurde sie durch Gerichtsbeschluss vom 17. d. M. unter Vormundschaft gestellt, was mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß dieselbe ohne Zustimmung ihres Pflegers, Johannes Kaltenbach von Altenstaig, sich nicht rechtsgültig verpflichten kann.  
Den 23. Mai 1865.

K. Oberamtsgericht.  
Pfeilsicker.

21<sup>r</sup> Mindersbach,  
Oberamts Nagold.

### Warnung.

Da Katharine Rodenbach, Ehefrau des Johann Martin Rodenbach, Schmids von hier, sich dem Trunke sehr ergeben hat und aller Warnungen und Strafen ungeachtet, ihr asotisches Leben fortsetzt, so sieht man sich veranlaßt, den Wirthen unseres Bezirkes das Verabreichen von Getränken an diese Asotin bei Strafe zu untersagen.  
Den 24. Mai 1865.

Schultheissenamt.  
Köhler.

N i c h b a l d e n,  
Oberamts Calw.

### Liegenschafts-Verkauf.

Die in No. 57 d. Bl. ausgeschriebene Liegenschaft der Ehefrau des Pflerschwitzs Reule von Oberweiler kommt am

Montag den 29. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhaus daber zum dritten und letzten Verkauf.

Den 22. Mai 1865.

Basingericht.  
Der Vorstand:  
Schultheiß R. & C.

Rezingen,  
Oberamts Horb.

### Kloß- und Floßholz-Verkauf.



Die hiesige Gemeinde verkauft am Montag den 29. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, 139 Stück Kloß- u. Floßholz, vom 50er aufwärts,

bei günstiger Witterung im Walde, bei ungünstiger auf dem Rathhause, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Mai 1865.

Schultheissenamt.  
Dertling.

W a r t h,  
Oberamts Nagold.

### Langholz-Verkauf.



Am Dienstag den 30. Mai,

Nachmittags 1 Uhr, verkauft die Gemeinde im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung aus ihrem Gemeinewald Neubann und He-

lenbau

207 Stück Langholz, vom 70er abwärts, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 23. Mai 1865.

Schultheissenamt.  
Durr.

21<sup>r</sup> N a g o l d.

### Eichenholz-Verkauf.



Am Montag den 29. d.,

von Morgens 8 Uhr an,

im Stadtwald Kibera:

150 eich. Stämme,

von 15-35' Länge und von 7-24' mittlerem Durchmesser,

87 eichene Scheiterklaster, wovon mehreres sich zu Werkholz eignet,

83 eichene Prügellaster,

47 „ Reispügelklaster und

364 „ Waagertangen,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Mai 1865.

Waldmeister Guntber.

21<sup>r</sup> G a r r w e i l e r,  
Oberamts Nagold.



**Gesunden**

Am 3. d. M. wurde hier auf dem Wege ein Goldstück gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer desselben hat sich innerhalb 15 Tagen bei dem Unterzeichneten zu melden.

Den 19. Mai 1865.

Schultheissenamt.  
Frey.

## Privat-Bekanntmachungen.

R o h r d o r f.

Einen eiseren Kastenofen, mittlerer Größe, verkauft  
Ochsenwirth Sailer.

21<sup>r</sup> N a g o l d.  
Von einem Privatmann können in einem oder mehreren Posten

**1000 fl.**

erdoben werden. Näheres bei der  
Redaktion d. B.

21<sup>r</sup> A l t e n s t a i g.

Von dem so allgemein beliebten aromatischen Kräuterbrauntwein — sicheres Mittel gegen Appetitlosigkeit, Magenweh, wie auch die Verdauung in hohem Grade befördernd — ist wieder frische Sendung eingetroffen und empfiehlt solchen bestens

Carl Schupp.

21<sup>r</sup> A l t e n s t a i g.

Präparirten Theerstrich und Theerfitt zur Erhaltung von Eisen, Blech und Holz im Freien empfiehlt billigst

Carl Schupp, Conditior.



# Für Auswanderer.



Auf die Postdampfschiffe **Borussia** — 10. Juni ab Hamburg,  
**Saxonia** 24. " " "  
**Teutonia** 8. Juli " " "

sowie auf die am 2., am 16. Juni und am 2. Juli ab Bremen nach Newyork abgehenden Dreimaster I. Klasse sind bereits Ueberfahrtsverträge abgeschlossen. Weitere Personen können sich anschließen, affordiren und Näheres erfahren bei dem Agenten **G. W. Warst**, Verwaltungsaktuar in Nagold.

Nagold.

## Einladung.

Aus Anlaß der Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, unsere Verwandten, Freunde und Bekannten auf **Dienstag den 30. Mai** zu Bierbrauer Köhler freundlich einzuladen.

**Gottlob Jenne**,  
 Sohn des † Christ. Jenne, Fuhrmanns,  
**Anna Maria Marquardt**,  
 Tochter des Conrad Marquardt, Maurers  
 in Rothfelden.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:  
 Das Städteystem und Eisenbahnen Schwabens. Nebst einer Geschichte und Kritik der baulichen Entwicklung Stuttgarts. Mit zwei Anhängen: Die Eisenbahnverbindung des Schwarzwaldes und die Murrthalbahn betreffend, von Ludwig Gwinner. Mit einer Karte. Preis 45 kr.

Die freiwillige Feuerwehr. Ihre Leistungen und ihre Gegner. Von Dr. F. G. Kapff, K. würtemb. Oberstudienrath a. D., Verfasser der „Feuerlösch-Regeln für Jedermann“, Redakteur der deutschen Feuerwehrevzeitung etc. etc. Mit einem Situationspläne des Braunschweiger Schlosses. Preis 21 kr.  
 Mord und Todesstrafe nach dem alten Testament. In Briesen von Hrn. Dr. Ds-

lar Wächter, Rechtskonsulent in Stuttgart, Abgeordneter des Bezirks Herrenberg; Herrn Prälat v. Moser in Stuttgart und dem Herausgeber Leopold Nördlinger, Rechtskonsulent in Stuttgart. Preis 12 kr.

## 21 Nagold. Spiegelglasverkauf.

Der Unterzeichnete ist noch im Besitz einer Partie Spiegel und Spiegelgläser, welche er zu dem Fabrikpreis abgibt, und werden besonders die Herren Wiederverkäufer darauf aufmerksam gemacht.  
 Kenner, Schreiner.

22 Altentstall.

## Fensterglas,

bei 2—3 Kisten und mehr sehr billig, empfiehlt  
 J. G. Wörner.

Nagold.

## Lehrlings Annahme.

Einen ordentlichen jungen Menschen nimmt unter billigen Bedingungen in die Lehre Gottfried Wagner, Schuhmacher.

23

Sulz,

## 3-600 fl.

Pfleggeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. zum Anleißen parat bei  
 Pfleger  
 Michael Proß.

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, (150. Sitzung.) Das Finanzministerium bringt mehrere Nachertzen zum Etat des Kriegsministeriums ein, und zwar 3492 fl. 45 kr. jährlich für das Ehreninvalidencorps, 50,000 fl. jährlich für die beschlossene Löhnungserhöhung der Unteroffiziere und Soldaten, sodann für weitere Herstellung kalibermäßiger Geschütze auf das zweite Etatsjahr 15,806 fl., auf das dritte 13,527 fl., endlich für Gründung eines Invalidenfonds 600,000 fl. Der Gesetzentwurf über die Creditverhältnisse der Studierenden wird mit 70 gegen 2 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Graf und Sarwey. Die Tagesordnung führt auf den Ausgabebetrag der Posten. Wächter und Goltzer stellen den Antrag, den Konduktoren, Briefträgern, Packern und Bureaudienern eine jährliche Gehaltsaufbesserung von je 50 fl. zukommen zu lassen, wird jedoch abgelehnt. Graf v. Zeppelin und eine Anzahl weiterer Abgeordneter stellen den Antrag, die Aversalvergütungen für das Landpostbotenwesen, welche gegenwärtig von den einzelnen Amtsversammlungen geleistet werden, in sämtlichen 64 Oberämtern ganz auf die Postkasse zu übernehmen. Minister v. Barabüler tritt diesem Antrage entgegen, indem sonst die werthvollen Verträge, welche mit den Amtsversammlungen abgeschlossen wurden, fallen müßten. Deutler stellt den Antrag, man solle die Beiträge der einzelnen 64 Bezirke zusammenschicken und sie dann nach dem Steuerfuß umlegen, oder, wenn es thunlich sei, auf die Staatskasse übernehmen. Hr. v. Gältlingen, v. Schad und Mäulen stellen den Antrag, die Regierung zu bitten, bis zu Verathung des nächsten Etats die Frage in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Kosten für die Landposthaltung auf die Staatskasse übernommen werden können. Der erstere Antrag wird abgelehnt, der des Hrdn. v. Gältlingen angenommen. Es folgt nun der Bericht der Finanzkommission über die Telegraphen. Auf den Wunsch von Grathwohl um wohlfeilere Preise für die Telegraphen entgegnet der Minister, daß Württemberg bereits die wohlfeilsten Telegraphen in Europa habe. Im Uebrigen wird der Etatssatz von durchschnittlich 9000 fl. jährlich als Ertrag der Telegraphen genehmigt. — (151. Sitzung.) Rahezu ohne alle Debatte nahm gestern die Kammer in einer Abend-sitzung den Zoll- und Handelsvertrag zwischen den deutschen Zollvereinsstaaten und Oesterreich mit 74 gegen 1 Stimme, die des Abgeordneten Mäulen, an. Legierer stimmt gegen den Vertrag, weil er den württembergischen Weinbau für gefährdet hält.

Stuttgart, 21. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin sind in erwünschtem Wohlsein gestern Nachmittag um 4 Uhr von Jagenheim zurückgekommen und haben sich auf die königl. Villa begeben.

Stuttgart, 22. Mai. Die Möbelmesse ist heuer gerade so sehr und womöglich noch mehr besahren als in den früheren Jahren. (N. Z.)

Frankfurt, 20. Mai. Heute früh waren über Brüssel hiehergelangte Gerüchte von einem Attentat auf den Kaiser Napoleon verbreitet. Es herrscht große Aufregung in der Stadt, und zahlreiche Telegramme mit Anträgen wurden nach Brüssel, Paris und London hinausgeschickt. Gegen Mittag wurden jene Gerüchte durch einlaufende Depeschen aufs allerbestimmteste für erfunden erklärt. In Brüssel scheinen solche Alarmnachrichten fabrikmäßig erzeugt zu werden, man ist über die leichtsinnigen Verbreiter desselben mit Recht entrüstet. (N. Fr. Z.)

München, 20. Mai. Die heute erschienene K. Verordnung, welche für die diesseitigen Provinzen versuchsweise die Biersteuer aufhebt, weist die Kreisregierungen an, den Verkauf gefälschten, verdorbenen und gesundheitschädlichen Bieres auch in Zukunft mit Strenge zu überwachen. Die Maßregel ist für das Land von großer Wichtigkeit und scheint im Publikum mit fast ungetheiltem Beifall aufgenommen zu werden.

Berlin, 19. Mai. Die Nationalzeitung theilt die Nachricht von dem Abschluß des Handelsvertrags mit und bemerkt dabei: „Belgien gewährt werthvolle Zollermäßigungen für den Zollverein, namentlich auf wollene und gemischte Waaren, Eisen- und Stahlwaaren, Papier, Gold- und Silberblatt, Gemische Fabrikate u. A., wogegen der Zollverein seinerseits Erleichterungen bietet, die nach Lage der Sache demnächst verallgemeinert werden.“

Wien, 20. Mai. Unterhaus. Die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit dem Zollverein gingen heute zu Ende. Alle Vertagungsanträge wurden abgelehnt und der Vertrag mit großer Majorität genehmigt.

Rostock, 14. Mai. Der Arbeiter- und Dienstbotenmangel benimmt den Junkern alle Prügelgelüste und beweist ihnen, wie unzeitgemäß ihr Prügelseß war. Sie müssen froh sein, wenn sie für hohen Lohn Arbeiter und Dienstboten bekommen, wie

aus einer erhebt.

Paris

Kaisers in

als man bei

Die Besorg

gelegentlic

heutigen B

ders stark

ken. Don

Werbebur

Nordameri

daß der Ka

die in Lond

Einfluß auf

Consols un

daß in Afri

alles, was

übertrieben

der Dinge

der Zukunf

Paris

Nachrichten

Gerüchte üb

in den Ver

durch unse

Die „Patri

gegen amer

energische

daß Abente

greifen. I

Amerika's,

werde Inst

folger von

recht zu be

kündet sein

Präsident

folge allen

Unionsstaat

gierungen

freundschaft

an der Gr

Tbüren ver

haben eine

men. Alle

für Mexiko

Der

Davis,

abgegangen

Eine

Geschäfter

mehr im J

werden.“

„Ja

widerte G

und dann

Beide

men; durc

alle Ecken

den Stall

gerückt wu

„Sie

ungeduldig

zurück in

wieder zur

„Loh

bergeblische

„Es

loren gebe

seine Stim

Er w



aus einer ausführlichen Mittheilung der „Kostcker Zeitung“ erhebt.

Paris, 20. Mai. Allgemein wird die Abwesenheit des Kaisers in dem jetzigen Augenblick bedauert, und um so mehr, als man keine Maßregeln von einer Tragweite zu ergreifen wagt. Die Besorgnisse, die man hier Betreffs der amerikanischen Angelegenheiten hat und die keine geringen sind, gaben sich an der heutigen Börse in einer sehr bedeutenden Baissé kund. Besonders stark fiel die mexikanische Anleihe, ungefähr um drei Franken. Dort begnügt man sich natürlich nicht mit den mexikanischen Werbebureau in Nordamerika und der Anleihe, die Juárez in Nordamerika gemacht haben soll, sondern man fügte noch hinzu, daß der Kaiser Maximilian ermordet worden sei. Die Stimmung, die in London zu herrschen scheint, blieb natürlich auch nicht ohne Einfluß auf die hiesige Börse, obgleich das gestrige Fallen der Consols nur durch das falsche Gerücht hervorgerufen worden ist, daß in Afrika ein Attentat gemacht worden sei. Wenn nun auch alles, was man sich heute an der Börse erzählte, falsch oder übertrieben war, so läßt es sich doch nicht läugnen, daß die Lage der Dinge im Ganzen genommen keine sehr rosige ist und man der Zukunft mit geringem Vertrauen entgegensteht. (R. Z.)

Paris, 21. Mai. Der „Moniteur“ veröffentlicht die letzten Nachrichten aus Amerika und bemerkt dazu: Die Besorgnisse, zu welchen Gerüchte über die Wandern von mexikanischen Rebellenagenten in den Vereinigten Staaten Anlaß gegeben, werden ohne Zweifel durch unsern neuen Vertreter in Washington zerstreut werden. — Die „Patrie“ glaubt zu wissen, die Regierung werde nöthigenfalls gegen amerikanische Freiwillige, welche nach Mexiko gehen wollten, energische Maßregeln ergreifen. Frankreich werde nicht dulden, daß Abenteurer ein unter französischem Schutze stehendes Land angreifen. Der neue Marinekommandant an den Westküsten Amerika's, welcher nach der Rückkehr des Kaisers abreisen wird, werde Instruktionen erhalten, um Unternehmungen etwaiger Nachfolger von Lopez und Walker nach dem Völkerecht und dem Seerecht zu behandeln. — Der Kaiser befindet sich wohl. Man kündigt seine Rückkehr nach Toulon für das Ende des Monats an.

Präsident Johnson hat eine Proklamation erlassen, der zufolge allen denjenigen fremden Kriegsschiffen in den Häfen der Unionsstaaten die Aufnahme verweigert werden soll, deren Regierungen fortfahren, den Kriegsschiffen der Südstaaten Gastfreundschaft zu gewähren. Der Prozeß gegen die der Missethat an der Ermordung Lincolns Angeklagten wird bei verschlossenen Thüren verhandelt werden. Die Einwohner von Houston (Texas) haben eine Resolution für die Fortführung des Krieges angenommen. Allenthalben in den Unionsstaaten sind Emigrationsbureaus für Mexiko eröffnet.

Der Präsident des rebellischen Sonderbundes, Jefferson Davis, ist gefangen. Es sind Freischwären nach Mexiko abgegangen. (T. d. Fr. Z.)

### Die Entführung.

(Fortsetzung.)

Eine Weile steht das zurückgebliebene Paar mit abgewandten Gesichtern, bis endlich der Marquis sagt: „Lange werde ich nicht mehr im Freien bleiben dürfen, es fängt an kühl und feucht zu werden.“

„Ich glaube, sie gäben eben das Wort zum Suchen,“ erwiderte Goupart, „ich will erst meine Wette gewinnen, Vater, und dann gehen wir in's Haus!“

Beide folgten der Richtung, welche die Geschwister genommen; durchsuchten die Scheune von oben bis unten, durchsuchten alle Ecken und jeden Fußbreit des Strohs, — dann ging es an den Stall, wo Alles, was nur bewegbar war, auf die Seite gerückt wurde, — aber umsonst.

„Sie führen uns an der Nase herum!“ rief Goupart etwas ungeduldig, „sicherlich sind sie uns aus dem Wege gegangen und zurück in den Garten geschlüpft!“ und nach dem Garten ging es wieder zurück.

„Laß sie uns rufen,“ sagte St. Julien nach einer Weile vergeblichen Suchens.

„Es wird wohl Nichts helfen, ich muß meine Wette verloren geben!“ stimmte Goupart ermüdet bei, und zugleich ließ er seine Stimme erklingen: „Ich gebe es auf, — kommt hervor!“

Er wartete eine Weile, und das Lächeln, mit welchem er

das plötzliche Hervorspringen der Gesuchten und ihren Spott erwartete, war schon auf seiner Lippe, aber Niemand kam.

„Sie haben den Ruf nicht gehört,“ meinte der Marquis, und Goupart rief nochmals und lauter, aber ohne besseren Erfolg.

„Geh' nach der Scheune, Goupart, und ich werde nach dem andern Ende des Gartens gehen, dann müssen sie uns hören!“ sagte der alte Edelmann. Beide gingen von einander und bald klangen ihre Stimmen in jedem Raume der Umzäunung, in dem verborgensten Winkel hätten sie gehört werden müssen. Aber keine Antwort kam. Beide Suchende trafen wieder auf einander und der Marquis rief etwas verdrießlich: „Sie treiben mit uns Schabernack; während wir uns hier unten halbtodt suchen, lachen sie sicher im Hause über uns!“ und er schritt rasch nach der Piazza hinaus; aber auch im Hause war keine Spur von ihnen zu finden.

„Ist denn das nicht sonderbar?“ sagte Goupart, den Marquis anblickend, welcher betreten vor sich hinstarrte.

„Wir müssen alle Gebäude durchstöbern lassen!“ erwiderte St. Julien aufblickend; „ich weiß im Augenblicke noch nicht, was ich von diesem eigenthümlichen Verschwinden denken soll.“ Raschen Schrittes ging er nach dem Hause der Diensthofen und in Kurzem waren ein halbes Duzend Männer mit einer genauen Durchsuchung des ganzen Raumes innerhalb der Pallisaden beschäftigt. Länger als eine Stunde wurde in allen Winkeln und Ecken nachgespürt, nicht der kleinste Raum ward übersehen, als aber endlich kein undurchsuchter Raum mehr vorhanden war und sich doch auch nicht die kleinste Spur von den Geschwister gefunden hatte, da sahen sich Goupart und der Marquis einander in's Gesicht, als ob sich Jeder schmeie, das erste Wort zu sagen.

„Gibt es eine Möglichkeit, daß ihnen ein Unglück hat begegnet können?“ begann endlich Goupart mit bebender Stimme.

„Ich wüßte durchaus nicht wie, noch wo!“ erwiderte St. Julien aufgeregt; „aber wir müssen weiter suchen!“

Die Nachricht von dem sonderbaren Verschwinden des Geschwisterpaares hatte im Nu alle Bewohner des Hauses alarmirt. Seit dem Ueberfall der Indianer während der vergangenen Woche war ein Gefühl der Unsicherheit in allen Seelen zurückgeblieben und hatte sie für eine hereinbrechende Gefahr bereit gehalten. In wenig Minuten war der große Platz innerhalb der Umzäunung lebendig, eine Anzahl Fackeln stamten in die Höhe, — nochmals ging es an ein Suchen, Weiber und Kinder, was nur lebendig war, theilte sich daran, das kleinste Zeichen, der geringste zurückgelassene Gegenstand der Verschwindenen hätte aufgefunden werden müssen; aber nirgends auch nur die geringste Spur, weder in, noch außerhalb der Gebäude, und mit einem nervösen Zittern wandte der Marquis das bleiche Gesicht nach dem nächsten Thore.

„Wir müssen außerhalb nachsehen!“ befahl er und suchte die möglichste Fassung in seine Stimme zu legen; haben sie den inneren Raum schon verlassen, so müssen wir in dem weichen Boden oder in dem Grase wenigstens etwas von ihren Tritten finden. — „Geh' behutsam voran, Tony,“ wandte er sich an einen der Schwarzen, „Du verstehst die Spuren zu unterscheiden, so gut als irgend ein Indianer.“

Tony war schnell bei der Hand und empfing den Schlüssel zum Ausgange aus des Marquis Hand; kaum hatte er sich aber, von den Uebrigen gefolgt, dem nächsten Thore zugewandt, als er auch schon auf den weggenommenen Vorlegeballen deutete und dann schnell die Thüre untersuchte. Sie war verschlossen, hier aber war jedenfalls schon eine Spur. Schnell war der Ausgang geöffnet, das Licht der Fackeln fiel hinaus und ließ den tiefen Schatten verschwinden. Tony warf sich auf die Hände und Kniee und begann eifrig den Boden zu untersuchen, nach kaum einer Minute aber ließ sich auch schon ein scharfer Schrei von ihm hören, der wie ein Stich dem alten Edelmann in's Herz fuhr, und schnell wie ein Gedanke war Goupart an der Seite des Schwarzen.

„Sehen Sie den Fuß hier!“ stieß Tony hervor, auf eine Spur in der weichen Erde deutend.

„Nun?“ rief Goupart sich rasch niederbeugend.

„Er hat keinen Absatz, es ist der Eindruck eines Mocassins!“ „Berechter Gott! schrie der junge Mann, während die übrigen Hausbewohner sich herdrängten. — „Und hier — und

da — und dort!“ fuhr der Schwarze fort, auf andere Fußstapfen von gleichem Charakter deutend.

Zu diesem Augenblicke hob eine der Frauen einen Pfeil aus dem Grase auf, und gleich darauf wurde an einer andern Stelle ein Mocassin gefunden.

„Die Chikasaws!“ murmelte Tony, als er den letzten Jund sah.

St. Julien fuhr mit der Hand nach der Stirn, als wolle er ohnmächtig werden, in der nächsten Secunde aber hob er auch schon den Kopf wieder. „Nachsehen, wir müssen sie einholen!“ rief er wild. „Großer allmächtiger Gott!“ sagte er matter hinzu.

„Vorwärts!“ rief Goupart, wie zu einem neuen Leben erweckt; in einer Minute sei Jeder wieder bewaffnet auf dem Plage!“ Er selbst stürzte nach dem Hause und die Männer stoben auseinander.

Nach kurzer Zeit stand Alles, mit Flinten und Messer bewaffnet und mit einer Anzahl unangebrannter Fackeln versehen, zur Verfolgung bereit; nur einige alte Männer blieben zum Hüthen des Hauses zurück, unter ihrem Commando die Weiber haltend, welche ebenfalls mit geladenen Flinten versehen wurden.

Tony, der mit Leichtigkeit eine erkennbare Indianerspür verfolgen konnte, führte den Trupp an und bis zur Spitze des Hügel fand er auch jetzt keine Schwierigkeiten darin; hier aber war das Gras so niedergedrückt, daß der Schwarze eine geraume Zeit bedurfte, bis er ein Stück entfernt endlich die fernere Spur auffand, und so ging es weiter in den Wald hinein, wo bald unter dem dichten Laubdache das Anzünden der Fackeln nothwendig wurde.

Die alte Wanduhr in der Halle des Hauses schlug eben vier und die ersten hellen Strahlen des Morgens schossen am Horizonte empor, als der Marquis halb ausgerieben von der Anstrengung des nächtlichen Streifzuges, mit Goupart wieder in das Wohnzimmer trat. Eine der Frauen brachte Licht herein, und als die beiden Männer einander sahen, hätte Jeder vor des Andern bleichem, zerrüttetem Gesichte erschrecken müssen, wenn sie des Schreckens noch fähig gewesen wären. Der unternommene Streifzug war vollkommen erfolglos geblieben. Sie hatten nach zehnmaligem Verlieren und Wiederfinden der Spuren sich zuletzt verschiedenen zweifelhaften Anzeichen anvertraut und waren in eine Wildniß gerathen, wo nirgends mehr eine Andeutung für eine einzuschlagende Richtung hatte stattfinden können.

Eine volle Minute lang hatten sie einander regungslos und stillschweigend angesehen, dann streckte der Marquis seine Hand aus, Goupart kam ihm entgegen, und mit einem herzerschütternden Schmerzenslaute barg der Mann sein Gesicht auf der Schulter seines Gefährten. Das war wohl die schlimmste Stunde, die je über das Haus St. Julien hereingebrochen war.

## VI.

Weit weg in der Tiefe des Hinterwaldes, am Ufer eines kleinen, aber reißenden Flusses, der einen weiten, mit Cyressen bewachsenen Sumpf begrenzte, hielt ein kleiner Haufen von Chikasaws-Indianern Rast. Acht schliefen, während zwei Andere Wache hielten, — unweit von ihnen aber, im Schatten eines gestützten Cyressen-Stammes, lag ein weißer, junger Mensch mit gebundenen Händen und Füßen, während ein Strick von den Fesseln der Hände bis zu einem schlafenden Indianer lief und um dessen Arm geschlungen war.

Es war Mittag, aber wer Louis St. Juliens Züge den Abend vordor in seiner Heimath gesehen, der hätte jetzt glauben müssen, daß eben so viele Tage der Seelenmarter an ihm vorübergegangen sein müßten, als es in der That nur Stunden waren. Sein Gesicht schien bagerer und seine Augen eingesunken, — jetzt hatte die geistige und körperliche Pein ihn in einen Schlaf der Uebermüdung fallen lassen.

Drei bis vier Stunden mochten vergangen sein, seit der Trupp sich zum Schlafen gelegt, als einer der wachhaltenden Indianer von seinem Pfosten am Flussufer einen schrillen Pfiff hören ließ, und im nächsten Augenblicke war auch jeder der Schläfer auf den Beinen und hatte nach seinen Waffen gegriffen. Nach kurzer Zeit wurde ein Knacken in den Büschen hörbar und eine Parthie von sechs Indianern trat vorsichtig auf den freien Raum heraus.

An ihrer Spitze schritt eine athletische Gestalt, die schnell um sich sah und beim Erblicken des schlafenden Weißen ein Knur-

ren der Befriedigung hören ließ. Dann schritt der mächtige Mann auf den Anführer der Chikasaws zu, redete eine Weile in ihrer Sprache mit ihm und näherte sich dann dem jungen Weißen, den er beim Arme schüttelte, um ihn zu erwecken.

Louis schlug die Augen auf, sah einen Augenblick wild um sich und setzte sich dann trotz seiner Bande rasch aufrecht. Sein Blick fiel auf den Indianer vor ihm. „Die mächtige Schlange,“ murmelte er, „also Du? — Aber wo ist meine Schwester?“ setzte er nach einem neuen Uebersehen lauter hinzu.

„Sie ist weiter südlich gegangen,“ antwortete der Indianer, „aber die Tochter des weißen Mannes ist sicher, denn ihr Leben ist kostbar. Louis St. Julien muß allein mit den Natchez nach ihrem Dorfe, der weiße Apfel gebeißen, geben; und er mag keine Furcht haben, warum sollte ihm sein rother Bruder Erwas zu Leide thun?“ (Fortf. f.)

## Allerlei.

### Was soll unser Geist doch voll Hochmuth sein? von Abraham Lincoln.

(Das folgende, von dem hingschiedenen Präsidenten vor vielen Jahren geschriebene Gedicht dürfte jetzt mit Interesse gelesen werden.)

Was soll unser Geist doch voll Hochmuth sein?

Wie Volkengebilde, wie Bligesschein,  
Wie ein funkelnder Stern, wenn die Woge sich bricht,  
Schnell trennt ihn das Grab von dem rothigen Licht.

Wie von Eichen und Weiden der Herbstwind streift  
Die Blätter und weilt durcheinander sie häuft,  
So wird Jugend und Alter des Todes Raub,  
Der Fürst und der Bettler zerfallen in Staub.

Das Kindchen, der Mutter theuerstes Gut,  
Die Mutter, der's eben am Herzen geruht,  
Der Vater, der segnend sie beide umfaßt,  
Sie alle erstarren im Tode erblaßt.

Deine rothe Wange, dein leuchtender Blick,  
O Mädchen, der Liebe, der Jugend Glück,  
Sie liegen im stummen, im finstern Grab  
Mit ihm, der so glühende Küsse dir gab.

Die Königshand, welche das Scepter trug,  
Der Priester, der Geister in Fesseln schlug,  
Der Weise, der Held, den der Dichter uns preist: —  
Verloren, versunken, von Würmern verpestet.

Der Bauer, der schwer sich durchs Leben geplagt,  
Der Hirte, der stinkt über Felsen gelagt,  
Der Bettler, der ängstlich die Gabe erspäht,  
Sie s' winten, wie Gras von der Wiese gemäht.

Sie alle vergingen, wie Blumen verblühen,  
Sie wichen, das Andre nach ihnen sich mühen;  
Nach Tausenden Tausend — in Sonne, in Feld, —  
Im ewigen Wechsel das Alte erneut.

Was unsere Ahnen, das sind wir auch heut,  
Dieselbe Natur unsre Blicke erfreut;  
Wir trinken vom Quell, an dem sie auch geruht,  
Es wärmt uns der nemlichen Sonne Gluth.

Wir denken nichts Neues, was sie nicht gedacht,  
Wie sie, schreckt uns auch des Todes Nacht,  
Wir klammern wir sie an das Leben uns fest,  
Das doch Alle im Fluge erlahmen läßt.

Sie liebten — die glühenden Herzen sind kalt;  
Sie zürnten — die Kläche sind längst verfallt;  
Sie weinten — die Augenhöhlen sind leer;  
Sie jubelten, Tode jubeln nicht mehr.

Sie sterben, ja sterben — wir wandeln dahin  
Auf Blumen, die ihrem Roder entblühen,  
Sind Gäste des Hauses, das sie sich erbaut,  
Und schau'n, was die faulenden Wandrer geschaut.

O Hoffnung, Verzagen, o Lust und Pein,  
Ihr wechselt wie Regen und Sonnenschein,  
Mit Lächeln und Thränen, in Nacht und Licht,  
Wie Brandung auf Brandung am Strande sich bricht.

Wie ein Athemzug nur, wie des Auges Blick,  
So kurz ist der Weg in das Nichts zurück,  
So kurz vom Palast zum Todenschein!  
Was soll unser Geist doch voll Hochmuth sein?

Reiß' Deine Leiden nicht! Den Freund betrübst Du  
Vergebens nur, und ach, Dein Feind, er lacht dazu!

(Hammer.)

### Auflösung der Homonyme in No. 59: Rafen.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

Nr.

Dieses Blatt  
54 kr., im  
gesp

R a  
an die D  
Den

an den ur  
Johannes  
unverweilt  
bei Verme  
einzufinden  
wiesen, de  
hievon Gr  
urkunde ei  
Den 2

Carl S  
gerer Zeit  
auszuwan  
ben wollen  
gen bei d  
gestend u  
die aus d  
theile selb  
Den 2

31



wald  
257 S  
wozu die  
Den 2

Verkauf  
Die zu  
storbenen  
senen Ka  
hier, geb  
ein Sto  
toir und